ISSN 0341-5910

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION

ETHNOLOGIE

SERIE 7 · NUMMER 10 · 1977

FILM E 992

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

Angaben zum Film:

Stummfilm, 16 mm, farbig, 88 m, 8 min (24 B/s). Hergestellt 1964, veröffentlicht 1966.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen wurden von HARALD SCHULTZ, São Paulo, hergestellt. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, D. ANDRÉE, M.A.; Schnitt: G. BAUCH.

Zitierform:

SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Gewinnung des Farbstoffes »urucú«. Film E 992 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 10/E 992 (1977), 12 S.

Anschrift des Verfassers der Publikation:

V. CHIARA SCHULTZ, La Boule Blanche, Cardaillac, F-46100 Figeac.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE
Sektion MEDIZIN
Sektion ETHNOLOGIE
Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN
NATURWISSENSCHAFTEN
Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: G. BEKOW, E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien von etwa 500 Seiten zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus 4 Lieferungen mit einer entsprechenden Zahl von Einzelheften; jährlich erscheinen 1–4 Lieferungen in jeder Sektion.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen
Tel. (05 51) 2 10 34

©Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen 1977 ISSN 0341–5910

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA – Editor: G. WOLF

HARALD SCHULTZ, São Paulo:

Film E 992

Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) Gewinnung des Farbstoffes »urucú«

Verfasser der Publikation: VILMA CHIARA SCHULTZ, Figeac (Frankreich)

Übersetzung aus dem Englischen von HEIDEMARIE FRANK, Göttingen

Mit 4 Abbildungen

Inhalt des Films:

Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Gewinnung des Farbstoffes »urucú«. Die Früchte des *urucú*-Strauches (*Bixa orellana*) werden gepflückt. Aus den grünen Fruchtschalen wird das rote Fruchtfleisch mit den Samen herausgeschabt. Es wird mit Wasser verrührt, und mit Hilfe eines runden Rahmensiebes und eines rechteckigen Mattensiebes werden die Samen ausgesondert. Die gewonnene rote Flüssigkeit wird auf dem Feuer eingedickt, und schließlich bleibt die leicht ölige Farbpaste übrig, die später in Klumpen aufbewahrt wird.
Der rote *urucú*-Farbstoff wird vorwiegend für die Körperbemalung, aber auch zum Verzieren von bestimmten Geräten oder Färben von Baumwollfäden verwendet.

Summary of the Film:

Waurá (Brazil, Upper Xingú) – Extracting the dye-stuff »urucú«. The fruits of the *urucú*-bush (*Bixa orellana*) are gathered and the seeds coated with a red pulp are removed from the green shells. The seeds are mixed with water and all is passed through a round frame sieve and a rectangular plaited strainer to remove the seeds. The red liquid obtained is put on the fire and thickened into a slightly oily paste, which after hardening will be kept in lumps.
Red *urucú* dye is used chiefly for painting the body and the hair, but also for decorating certain utensils and for dyeing cotton threads.

Résumé du Film:

Waurá (Brésil, Xingú Supérieur) – Extraction du colorant »urucú«. Les fruits de l'arbuste *urucú* (*Bixa orellana*) sont recueillis et les graines enveloppées d'une pulpe rouge sont enlevées de la coquille verte. Les graines sont melangées avec de l'eau et le tout passé par un tamis à cadre rond et par un tamis rectangulaire en vannerie, pour faire sortir les graines. Le liquide rouge obtenu est mis sur le feu et épaissé, jusqu'à obtenir une pâte légèrement huileuse qui, une fois durcie, sera conservée en mottes.
Le colorant rouge *d'urucú* est utilisé surtout pour les peintures corporelles et des cheveux, mais aussi pour la décoration de certains ustensiles et pour la teinture des fils de coton.

Allgemeine Vorbemerkungen

Die Waurá

Das Dorf der Waurá-Indianer liegt am rechten Ufer des Batoví, eines Nebenflusses des Xingú, in der Nähe eines Sees. Die Waurá gehören dem Kulturareal des oberen Xingú an (vgl. GALVÃO [10]; GALVÃO und SIMÕES [11]), das durch besondere kulturelle Einheitlichkeit auffällt. Das Gebiet am oberen Xingú ist ein Waldgebiet inmitten der zentralbrasilianischen Savanne mit tropischem Savannenklima (ausgeprägte Regenzeit von Oktober bis April und Trockenzeit von Mai bis September); es ist relativ abgeschlossen durch die Stromschnellen des mittleren Xingú im Norden und die Hochebene des Mato Grosso im Süden. Die in diesem Gebiet lebenden Stämme sprechen unterschiedliche Sprachen: Tupí, Karib, Aruak, Gé und eine isolierte Sprache, Trumãi. Die Waurá sprechen einen Aruak-Dialekt; andere aruak sprechende Stämme sind dort z.B. die Mehináku und die Yawalapití. Die erstaunliche Ähnlichkeit zwischen den Kulturformen der am oberen Xingú lebenden Stämme besteht trotz ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Sprachfamilien. Die kulturelle Einheitlichkeit äußert sich besonders stark in der materiellen Kultur; jedoch nicht nur dort, wofür nicht unwichtig ist, daß bestimmte Zeremonien und Feste stets unter Beteiligung von zwei oder mehr Stämmen durchgeführt werden.

Der Stamm der Waurá lebte Ende des 19. Jh.s, als VON DEN STEINEN [30] das Gebiet besuchte, in zwei Dörfern, die zwischen dem Batoví und dem Culiseu im Xingú-Quellgebiet lagen. 1948 sah LIMA [16] noch ein Waurá-Dorf am Batoví mit vier Häusern. 1964 schließlich, als auch die Filmaufnahmen entstanden, fand HARALD SCHULTZ ([25]; SCHULTZ und CHIARA [28]) das oben genannte Waurá-Dorf am Batoví mit fünf Häusern und einem Maskenhaus; dazu gehörten etwa 20 Familien mit ca. 80 Personen, davon 50 Männer und 30 Frauen.

Die Dorfanlage der Waurá und ihre Häuser sind typisch für das Kulturareal (vgl. Abb. 1): Die in traditioneller Weise gebauten großen Familienwohnhäuser sind im Kreis um einen zentralen Platz herum angeordnet. Das einzelne Haus hat einen ovalen Grundriß, ist mit Blättern bedeckt und hat zwei Türöffnungen an den beiden Längsseiten; die eine zum zentralen Platz hin, die andere zum hinter dem Haus liegenden Maniokbearbeitungsplatz. Die beiden größeren Häuser gehören dem Häuptling sowie seinen Brüdern. Als Häuptlingswohnsitz sind sie auch daran zu erkennen, daß an beiden Seiten des Daches Baumwurzeln herausragen. Einige neuere, kleinere Häuser sind rechteckig gebaut und mit einem Giebeldach versehen, ein Einfluß der Zivilisation. Das auf dem Platz stehende ist das Maskenhaus, in dem sich die Männer treffen. Außerdem ist je ein solches Haus hinter den beiden Häuptlingshäusern als zusätzliches Wohngebäude errichtet. Vom Dorf führt ein Weg, gegenüber dem Häuptlingshaus beginnend (im Bild vorne links), zum See und ein anderer zu den Pflanzungen (oben rechts). Außerhalb des Dorfes ist eine Landepiste angelegt, die von der brasilianischen Luftwaffe benutzt wurde, um ärztliche Hilfe zu ermöglichen.

Neben der kulturellen Verwandtschaft kommt bei allen Xingú-Stämmen dem Handel besondere Bedeutung zu. Die Waurá-Frauen sind die einzigen, die Tongefäße herstellen, und sie tauschen diese gegen die Erzeugnisse anderer Stämme, wie Bogen

von den Kamayurá oder Halsketten aus Perlmuttscheiben von den Kuikuro. Eine wichtige Aufgabe innerhalb des Dorflebens der Waurá ist die Gewinnung von Salz aus Wasserpflanzen; auch dieses Salz bieten die Waurá zum Tausch an. Vor einigen Jahren wurden die Waurá noch häufig von den (gé sprechenden) Suyá und den (karib sprechenden) Txicão angegriffen, die ihnen ihre Töpferware stahlen und Frauen raubten. Heute sind auch diese beiden Stämme befriedet und leben ebenfalls in dem als Indianerreservat angesehenen Xingú-Areal.

Abb. 1. Luftaufnahme des Waurá-Dorfes (1964)

Die Waurá leben von Anbau, Fischfang und Sammelwirtschaft. In der Savanne gesammelte Früchte und Palmnüsse sind besonders wichtige Bestandteile ihrer Nahrung. Wie bei den meisten Xingú-Stämmen ist die Jagd dagegen von geringerer Bedeutung; wir wissen jedoch nicht, inwieweit das Fleisch wildlebender Tiere aus religiösen Motiven gemieden wird. Auf jeden Fall werden Vögel häufiger verspeist als Säugetiere, welche offensichtlich gemieden werden.

Bei dem Anbau wird die giftige Varietät des Manioks (*Manihot utilissima*) in so ausreichender Menge angepflanzt, daß sie, zu Mehl und Stärkemehl verarbeitet, auch als Vorrat für die Regenzeit dienen kann (s. Film E 990 [39]). Neben dem bitteren Maniok bauen die Waurá Süßkartoffeln, Papaya, Ananas und verschiedene grüne Bohnen an. Als nichteßbare Nutzpflanzen ziehen sie auf ihren Feldern *urucú* (*Bixa orellana*) zur Herstellung roten Farbstoffes (s. Film E 992 [41]), Baumwolle, Kürbis und eine kletternde Leguminosen-Varietät, aus deren Blättern schwarzer Farbstoff zum Dekorieren hölzerner Gegenstände oder für die Körperbemalung (s. Film E 993 [42]) gewonnen wird. *Piqui*-Früchte (*Caryocar* spec.) sammeln sie

nicht nur von wildwachsenden Bäumen, sondern pflanzen auch einige dieser Bäume in ihren Gärten an.
Fischfang ist Aufgabe der Männer. Sie wenden je nach der Jahreszeit unterschiedliche Fischfangtechniken an: Während des größten Teils des Jahres benutzen sie Pfeil und Bogen, während der Trockenzeit aber, entsprechend dem sinkenden Wasserstand, verschiedene Netze und Fallen. Giftige Lianen werden als Fischdrogen benutzt, wirken aber nur bei sehr niedrigem Wasserstand in begrenzten Teilen des Sees. Fisch wird gekocht oder geröstet zusammen mit Maniokfladen gegessen. Er wird immer mit Salz und zerriebenem roten Pfeffer gewürzt. Diese Gewürze werden in speziellen kleinen Tongefäßen aufbewahrt.
Tongefäße sind für die Waurá, trotz der Einführung von Aluminiumtöpfen, immer noch ein wichtiger Tausch- und Gebrauchsartikel. Die riesigen flachen Gefäße, die alle Xingú-Indianer zur Bereitung von Maniokmehl oder gegorener Manioksuppe brauchen, lassen sich nicht so leicht ersetzen. Die kleineren Tongefäße haben zum Teil die gleiche runde, flache Form wie die großen. Für gewöhnlich aber formen die Waurá sie in Tiergestalt; der Körper dieser zoomorphen Gefäße ist oval, und der Rand ist mit einem vorstehenden modellierten Kopf und Füßen oder Flügeln verschiedener Tierarten, die gut erkennbar sind, geschmückt. Die Tongefäße werden in offenem Feuer, das mit der Rinde besonders harzhaltiger Bäume genährt wird, gebrannt.
Um Salz zu gewinnen (s. Film E 991 [40]), wird Wasser durch die Asche von Wasserpflanzen gefiltert und anschließend eingedampft. Das so gewonnene weiß-graue Salz wird in Körben aufbewahrt, die vorher mit grünen Blättern ausgelegt worden sind und sorgfältig mit dem gleichen Material abgedeckt werden, damit das Salz während der Regenzeit gut vor Feuchtigkeit geschützt ist.
Wichtige Zeremonien und Feste werden während der Trockenzeit durchgeführt. Dazu gehören das Initiations- und Totenfest *kwarup*, das Fest anläßlich des *javarí*-Wettkampfes, Männer-Ringkämpfe, Maskenaufführungen und Maskentänze, die Frauenzeremonie *jamurikumã* und die *sapalakú*-Zeremonie, die *matapu*- oder *piqui*-Zeremonie und das Fest für Grabstock und Maniokfladenwender.
Kwarup und *javarí* sind Feste, bei denen sich verschiedene Stämme zusammentun. Das *kwarup*-Fest wird ausgerichtet, wenn genügend Jugendliche für die Initiation beisammen sind und außerdem Trauer-Riten abzuhalten sind. Stets müssen beide Anlässe zusammenkommen, was manchmal erst durch den Zusammenschluß mehrerer Dörfer erreicht werden kann. Bei diesem Anlaß werden die großen Zeremonialflöten *jakui* gespielt, die die Frauen nicht sehen dürfen. Am *javarí*-Fest nehmen jeweils zwei miteinander wetteifernde Stämme teil, die jeder für sich schon wochenlang vorher für den Wettkampf geübt haben (s. Film E 994 [43]). Bei dem Kampfspiel wird ein stumpfer Speer mit Hilfe einer Speerschleuder auf den Gegner geschleudert, der sich mit einem Bündel von Pfeilschäften zu schützen versucht. Beide Feste wie auch die Ringkämpfe (s. Film E 995 [44]) werden als Anlaß zum Tausch der eigenen Produkte genommen.
Die übrigen Zeremonien der Waurá haben internen Charakter, und wir wissen nicht, inwieweit sie auch bei anderen Xingú-Stämmen zu finden sind: Die bei Maskentreiben auftretenden Masken (s. Film E 997 [46]) verkörpern Fischgeister und

werden hergestellt, wenn im Dorf eine Krankheit herrscht. Bei der *jamurikumã*-Zeremonie stellen die Frauen eine Amazonen-Mythe dar. In Zusammenhang mit der *sapalakú*-Zeremonie, einer Mädcheninitiation, steht auch ein Frauenringkampf (s. Film E 996 [45]). Das *matapu*-Fest ist mit der *piqui*-Frucht-Zeremonie verbunden und wird direkt vor der Ernte dieser Früchte veranstaltet. *Matapu* ist ein Schwirrholz und gilt als Stimme der Fischgeister. Sein Anblick ist den Frauen verboten. – Schließlich gibt es noch eine Zeremonie für die von Männern hergestellten, aber von Frauen benutzten Geräte Grabstock und Maniokfladenwender (SCHULTZ und CHIARA [27]).
Die Waurá sind von Ethnologen bisher selten aufgesucht worden und deshalb in der Wissenschaft relativ unbekannt geblieben. Informationen über sie finden sich nicht nur in den wenigen Spezialarbeiten, sondern verstreut auch in der allgemeineren Literatur über das Xingú-Gebiet.

Der »urucú«-Farbstoff

Der rote Farbstoff, den die südamerikanischen Indianer verwenden, wird im allgemeinen aus den Früchten des *urucú*-Strauches (*Bixa orellana*) gewonnen, der zu dem Zweck angebaut wird. Dieser Strauch trägt grüne Früchte, die meist mit weichen Stacheln besetzt sind. Bei der von den Waurá angebauten Art fehlen diese Stacheln allerdings, was ungewöhnlich ist. Innerhalb der grünen Fruchtschale sind die eigentlichen Samen in rotes Fruchtfleisch eingebettet. Aus diesem wird die Farbe gewonnen.
Das Verfahren der *urucú*-Gewinnung ist bei allen brasilianischen Indianerstämmen mehr oder weniger gleich. Das Fruchtfleisch wird von den Samen abgewaschen und mit dem Sieb von diesen getrennt, und die rote Lösung wird durch Kochen zu einer festen roten Paste eingedickt. Für die Verwendung mischen die Indianer diese schon etwas ölige Paste mit Öl, das gewöhnlich pflanzlichen Ursprungs ist. Das Öl, das die Waurá dafür benutzen, stammt von der *piqui*-Frucht (*Caryocar* spec.).
Die rote Farbe wird in großen Mengen vor allem für die Körperbemalung verwendet (vgl. Film E 993 [42]). *Urucú* gilt als Schutz gegen böse Kräfte, wehrt die Insekten ab und hat auch hautpflegende Wirkung. Charakteristisch für das Xingú-Gebiet ist, daß auch die Haare der Männer bemalt werden. Eine dicke Schicht *urucú* wird auf den Kopf aufgetragen, wobei manchmal bestimmte Muster gebildet werden. Mit *urucú* werden auch einige hölzerne Gegenstände verziert, wie Grabstöcke oder die halbmondförmigen Fladenwender. Ebenso werden Baumwollfäden damit rot gefärbt. Gelegentlich spielt *urucú*-Farbstoff auch bei den Tauschzusammenkünften der Stämme eine Rolle, doch im allgemeinen stellt jede Familie den Eigenbedarf an *urucú* selber her.
Bei den Waurá ist die Herstellung von *urucú* Frauen- wie Männerarbeit. Die Männer helfen zumindest beim Herauswaschen des Fruchtfleisches und beim Einkochen der Lösung, wohingegen das Sammeln der Früchte und das Herauskratzen des Fruchtfleisches mit den Samen ausschließlich Frauenarbeit zu sein scheint.

Zur Entstehung des Films

Während eines von Juli bis September 1964 dauernden Forschungsaufenthaltes führte HARALD SCHULTZ im Dorf der Waurá am Rio Batoví Aufnahmen zu 14 Filmen durch. Filmkamera: Arriflex oder Bell & Howell. Filmmaterial: 16-mm-Farbumkehrfilm Ektachrome Commercial. Sämtliche Aufnahmen wurden im Freien bei Sonne durchgeführt, ohne künstliche Beleuchtung. Wenn das Filmthema es erlaubte, wurde zum Aufhellen der Schatten ein Reflektor aus Aluminiumblech verwendet. Die Arbeiten zur Gewinnung von *urucú*-Farbstoff werden immer, wie es der Film zeigt, außerhalb des Hauses durchgeführt.

Filmbeschreibung

Eine Frau pflückt *urucú*-Früchte, ihr Kind dabei auf der Hüfte tragend. Eine zweite Frau hilft ihr. Die Früchte werden in einen viereckigen Korb gelegt, der von der zweiten Frau auf dem Kopf zum Dorf getragen wird.

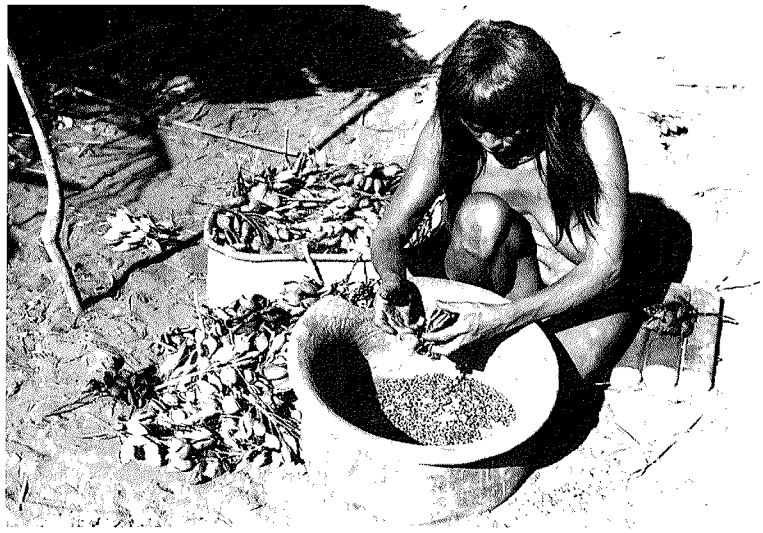

Abb. 2. Eine Frau löst die *urucú*-Samen mit dem Fruchtfleisch aus ihren Schalen. Sie sammelt sie in einem großen Tongefäß, wie es für das Gebiet des oberen Xingú typisch ist und von den Waurá-Frauen selbst hergestellt wird. Sie sitzt auf einer Unterlage aus Blattstengeln der Mauritiuspalme, die mit einer hindurchgezogenen Schnur miteinander verbunden sind

Eine Frau löst das Fruchtfleisch mit den Samen aus den Schalen und sammelt es in einem großen Tontopf. Sie sitzt auf einer Unterlage, die aus den dicken Stielen der Mauritius (*buriti*)-Palmblätter besteht, die mit einer aus Fasern gedrehten Schnur miteinander verbunden sind. Die leeren Schalen werden in den Korb zurückgelegt (Abb. 2).

Die rote Samen-Fruchtfleisch-Masse wird im Topf mit Wasser begossen und verrührt und nach und nach in ein über den Topf gelegtes Sieb gefüllt. Dieses Sieb besteht aus einem zusammengebundenen runden Rahmen und einem daran befestigten Flechtstück. Die Masse wird gerieben und gepreßt und immer neu mit Wasser begossen, das die Frau mit einer Kalebasse aus einem anderen Topf entnimmt (Abb. 3).
Während der Arbeit bemerkt die Frau, daß das Siebgeflecht fast zur Hälfte von dem Rahmen abgerissen ist. Mit einer Schnur, die sie sich aus trockenem Blattmaterial dreht, repariert sie das Sieb, indem sie das Geflecht erneut rundherum an dem Rahmen festbindet.

Abb. 3. In einem über den Topf gelegten runden Rahmensieb wäscht die Frau das farbstoffreiche Fruchtfleisch, das sie immer wieder mit Wasser übergießt, von den Samen ab

Sobald das Fruchtfleisch von den Samen gut abgewaschen ist, schüttet sie die im Sieb zurückgehaltenen Samen fort und füllt aus dem Topf eine neue Portion ein. Nachdem auf diese Weise alle Samen ausgesondert sind, gibt die Frau die gewonnene rote Lösung durch ein flaches rechteckiges Stäbchen- oder Mattensieb, wie es auch bei der Maniokverarbeitung verwendet wird. Diese Siebe werden aus den Rippen junger *buriti*-Palmblätter, die mit dünner Schnur miteinander verbunden sind, hergestellt. Sie legt das Sieb auf einen weiteren Tontopf, den sie auf drei 20–25 cm hohe tönerne Topfstützen stellt. Dann gießt sie die rote Flüssigkeit nach und nach mit einer Kalebasse durch das Sieb in den Topf. Schließlich rollt sie das Sieb zusammen, preßt die darin zurückgehaltenen letzten Samen mit dem Sieb aus (Abb. 4) und wirft sie fort.
Unter dem Topf mit der roten Lösung wird ein Feuer entzündet. Während die Lösung erhitzt wird, wird sie immer wieder mit einem Stock umgerührt. Als das Feuer fast heruntergebrannt ist, ist die Lösung genügend eingedickt worden. Die

Frau nimmt den Topf von den Stützkegeln herunter, stellt ihn auf den Boden und rührt die entstandene Paste noch einmal um. Mit einer Muschelschale kratzt sie die Masse aus dem Topf heraus und füllt sie in eine Kalebasse. Sie säubert die Muschel mit einem Stöckchen, von dem sie die Farbreste wieder in die Kalebasse abstreicht. Die *urucú*-Paste ist fertig. Sie bleibt zum Auskühlen stehen. Später wird sie noch zu Klumpen geformt werden.

Abb. 4. Mit Hilfe eines zusammengerollten Stäbchensiebes wird das letzte Fruchtfleisch ausgepreßt

Literatur

[1] Baer, G.: Beiträge zur Kenntnis des Xingú-Quellgebietes. Diss. phil. Basel 1960.

[2] Carneiro, R.L.: Slash-and-burn Cultivation among the Kuikuro and its Implications for Cultural Development in the Amazon Basin. Antropológica, Supl. 2 (Caracas 1961), 47–67.

[3] Carvalho, J.C.M.: Observações zoológicas e antropológicas na região dos formadores do Xingú. Mus. Nac., Publ. Avulsas 5 (Rio de Janeiro 1949), 7–19.

[4] Carvalho, J.C.M.: Relações entre os índios do Alto Xingú e a fauna regional. Mus. Nac., Publ. Avulsas 7, Rio de Janeiro 1951.

[5] Dole, G.E.: Ownership and exchange among the Kuikuro Indians of Mato Grosso. Rev. Mus. Paulista, N.S., 10 (São Paulo 1956/58), 125–133.

[6] Ehrenreich, P.: A segunda expedição alemã ao rio Xingú. Rev. Mus. Paulista 16 (São Paulo 1929), 247–275.

[7] Galvão, E.: Apontamentos sôbre os índios Kamayurá. Mus. Nac., Publ. Avulsas 5 (Rio de Janeiro 1949), 31–48.

[8] Galvão, E.: O uso do propulsor entre os tribos do alto Xingú. Rev. Mus. Paulista, N.S., 4, São Paulo 1950.

[9] Galvão, E.: Cultura e sistema de parentesco das tribos do alto rio Xingú. Bol. Mus. Nac., N.S., Antropologia 14, Rio de Janeiro 1953.

[10] Galvão, E.: Áreas Culturais Indígenas do Brasil; 1900–1959. Bol. Mus. Paraense Emilio Goeldi, N.S., Antropologia 8, Belém do Pará 1960.

[11] Galvão, E., und M.F. Simões: Kulturwandel und Stammesüberleben am oberen Xingú, Zentralbrasilien. Beitr. zur Völkerkunde Südamerikas. Völkerkundl. Abh. 1 (Hannover 1964), 131–151.

[12] Handbook of South American Indians. Ed. J.H. STEWARD. Smithsonian Institution. Bureau of American Ethnology. Bull. **143**, Washington 1948.
[13] KRAUSE, F.: Die Waura-Indianer des Schingu-Quellgebietes, Zentralbrasilien. Mitt.-Bl. d. Ges. f. Völkerkunde **7**, Leipzig 1936.
[14] KRAUSE, F.: Mascaras grandes do alto Xingú. Rev. Mus. Paulista, N.S., **12** (São Paulo 1960), 87–124.
[15] LIMA, P.E. DE: Os Índios Waurá. Observações gerais. A cerâmica. Bol. Mus. Nac., N.S., Antropologia **9**, Rio de Janeiro 1950.
[16] LIMA, P.E. DE: Distribuição dos grupos indígenas do Alto Xingú. Anais 31. Congr. Internac. Americanistas 1 (São Paulo 1955), 159–170.
[17] MEAD, C.: Techniques of some south American feather-work. Anthropol. pap. American Mus. Nat. Hist. **1**, 1, New York 1907.
[18] MIASAKI, N.: Breves notas sôbre a socialização da criança em duas tribos Aruake. Beitr. z. Völkerkunde Südamerikas. Völkerkundl. Abh. **1**, Hannover 1964.
[19] OBERG, K.: Indian Tribes of Northern Mato Grosso, Brazil. Smithsonian Institution, Inst. Soc. Anthropol., Publ. **15**, Washington 1953.
[20] RIBEIRO, B.G.: Bases para uma classificação dos adornos plumários dos índios do Brasil. Arq. Mus. Nac. **43** (Rio de Janeiro 1957), 59–119.
[21] SANTOS, Y.LHULLIER DOS: A festa do Kuarüp entre os índios do Alto-Xingú. Rev. Antropol. **4**, 2 (São Paulo 1956), 111–116.
[22] SCHMIDT, M.: Estudos de Etnologia Brasileira. Brasiliana **2**, São Paulo 1942.
[23] SCHMIDT, M.: Los Waura. Rev. Mus. Paulista, N.S., **1**, São Paulo 1947.
[24] SCHULTZ, H.: Lendas Waurá. Rev. Mus. Paulista, N.S., **16** (São Paulo 1965/66), 21–149.
[25] SCHULTZ, H.: The Waurá. Brazilian Indians of the hidden Xingú. Nat. Geogr. Mag. **129**, 1 (Washington 1966), 130–152.
[26] SCHULTZ, H.: Mais lendas Waurá. J. Soc. Américanistes **60** (Paris 1971), 105–135.
[27] SCHULTZ (†), H., und V. CHIARA: A pá semilunar da mulher Waurá. Rev. Mus. Paulista, N.S., **17** (São Paulo 1967), 37–48.
[28] SCHULTZ (†), H., und V. CHIARA: Informações etnográficas dos Indios Waurá. Verhandl. 38. Int. Amerikanistenkongr. Stuttgart-München 1968. **3** (1971), 285–308.
[29] SICK, H.: Sôbre extração do sal de cinzas vegetais pelos Indios do Brasil central. Rev. Mus. Paulista, N.S., **3**, São Paulo 1949.
[30] STEINEN, K. VON DEN: Entre os Aborígenes do Brasil Central. Rev. Arq. Municipal **34/58**. Dep. de Cultura, São Paulo 1940.

Filmveröffentlichungen

[31] FUERST, R.: Kalapalo (Brasilien, Xingúquellgebiet) – Maniokverarbeitung. Film E 319 der Enc. Cin., Göttingen 1960. Publikation von G. BAER; IWF, Göttingen 1964, 12 S.
[32] FUERST, R.: Kalapalo (Brasilien, Xingúquellgebiet) – Ringkampf. Film E 320 der Enc. Cin., Göttingen 1960. Publikation von G. BAER; IWF, Göttingen 1964, 11 S.
[33] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Anfertigen eines Maniok-Reibebrettes. Film E 984 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 2/E 984 (1977), 11 S.
[34] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Flechten eines Feuerfächers. Film E 985 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 3/E 985 (1977), 10 S.

[35] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Anfertigen eines Feder-Kopfschmuckes. Film E 986 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 4/E 986 (1977), 11 S.

[36] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Anfertigen eines Kopfschmuckes für Knaben. Film E 987 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 5/E 987 (1977) 11 S.

[37] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Anfertigen eines Halsschmuckes aus Schneckenhaus-Scheibchen. Film E 988 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 6/E 988 (1977), 13 S.

[38] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Wasserholen. Film E 989 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 7/E 989 (1977), 11 S.

[39] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Ernte und Verarbeitung von Maniok; Fladenbacken. Film E 990 des IWF, Göttingen 1967. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 8/E 990 (1977), 13 S.

[40] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Salzgewinnung aus Wasserpflanzen. Film E 991 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 9/E 991 (1977), 15 S.

[41] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Gewinnung des Farbstoffes »urucú«. Film E 992 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 10/E 992 (1977), 12 S.

[42] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Körperbemalung. Film E 993 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 11/E 993 (1977), 14 S.

[43] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – »javarí«-Kampfspiel (Übungen). Film E 994 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 12/E 994 (1977), 14 S.

[44] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Ringkampf. Film E 995 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 13/E 995 (1977), 12 S.

[45] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Ringkampf der Frauen während der »sapalakú«-Zeremonie. Film E 996 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 14/E 996 (1977), 11 S.

[46] SCHULTZ, H.: Waurá (Brasilien, Oberer Xingú) – Maskentreiben der »sapokuyauá«-Gestalten. Film E 997 des IWF, Göttingen 1966. Publikation von V. CHIARA SCHULTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 15/E 997 (1977), 11 S.

Abbildungsnachweis

Fotos: H. SCHULTZ.